

DEUTSCHLANDFUNK  
Hörspiel/Hintergrund Kultur  
Redaktion: Karin Beindorff

Sendung:  
Dienstag, 17.07.2012  
19.15 – 20.00 Uhr

**Die neuen Herren der Pampa**  
China kauft sich in Südamerika ein  
Von Gaby Weber

Co-Produktion DLF/WDR

**URHEBERRECHTLICHER HINWEIS**

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

**Deutschlandradio**  
- Unkorrigiertes Manuskript -

- Atmo** Sheraton, Gerede (chinesisch)
- Autorin:** Die Handelsmesse in Kanton steht bevor. Einkäufer sind ins Sheraton-Hotel von Buenos Aires geladen. Sergio verkauft in der argentinischen Hauptstadt Haushaltsgeräte, man zahlt ihm für die Reise nach China Flug und Hotel.
- O-Ton** "Porque tengo previsto ... Sergio
- Sprecher 1:** Klar. Ich geh zur Messe nach Kanton. Probleme wird es keine geben, die sprechen doch alle englisch.
- Autorin:** Yang Shidi, Wirtschaftsattaché der Botschaft, begrüßt die Gäste auf Spanisch.
- Atmo** „la feria de Kanton ... shidi sheraton
- Autorin:** Und der Präsident der argentinisch-chinesischen Handelskammer, Carlos Spadone, verkündet die jüngsten Erfolgswahlen. Das Reich der Mitte ist zweitwichtigster Kunde geworden.
- O-Ton** „En el 2011, la cifra ... spadone
- Sprecher 2** 2011 haben wir einen neuen Rekord erzielt. Unser Handelsaustausch ist auf 14 Milliarden Dollar geklettert.
- Autorin:** Der Geschäftsmann Spadone war in allen Regierungen vertreten, schon beim legendären Juan Domingo Perón, dem Begründer des Peronismus. Spadone weiß, wie man Strippen zieht. Ein alter Traum wird wahr, ruft er in den Saal.
- O-Ton:** „Mao mandó a Europa ... carlos spadone 1 sheraton

**Sprecher 2** Im April 1972 wollte Maotse Dong seine wichtigsten Vertrauten aus der kommunistischen Partei zu Perón schicken, der in Madrid im Exil lebte. General Franco ließ sie nicht einreisen, so traf man sich in Paris. Ich war bei diesem historischen Treffen zugegen. Mao, Perón und der Ägypter Nasser waren durch und durch Nationalisten, wichtige Fürsprecher der, wie es heute heißt, aufstrebenden Schwellenländer. Damals sagte man: Dritte Welt, die einen eigenen Weg gehen wollte. Seit diesem Treffen sind unsere Beziehungen stetig gewachsen.

**Autorin:** Entsteht am anderen Ende der Welt ein neues Machtzentrum ohne die westlichen Industriestaaten? Ohne die USA und ohne Europa? Mit der Volksrepublik China als produktiver Lokomotive ?

**Atmo**

**Ansage** Die neuen Herren der Pampa  
China kauft sich in Südamerika ein  
Ein Feature von Gaby Weber

**Autorin:** Chinesische Investoren sind, wie schon in Afrika, jetzt auch im rohstoffreichen Südamerika angekommen. Ihr Einfallstor war Peru, wo sie inzwischen Milliarden im Fischfang und im Bergbau investiert haben. In Venezuela sind Chinesen bei der Erdölförderung im Orinoco-Delta dabei. Den Bolivianern helfen sie mit Hochtechnologie und wollen sich dafür die Ausbeutung von Lithium sichern. In Brasilien finanzieren sie Tiefseebohrungen. Und in Ekuador dürfen sie die nächsten 25 Jahre im Tagebau Kupfer schürfen. Das letzte Land im Visier der Chinesen war Argentinien. Dort wollen chinesische Agrarunternehmen im großen Stil Gensoja pflanzen. Fast über Nacht haben die Asiaten zwei Erdölgesellschaften erworben und den Blick auf eine weitere gerichtet:

**Atmo** „Recibiendo aqui ... beifall parlament ypf

- Autorin:** Erst im April hatte die argentinische Präsidentin Cristina Kirchner in einem Handstreich die Aktien der spanischen Firma Repsol am Erdölkonzern YPF konfisziert und sich im Parlament als „Nationalistin“ feiern lassen.
- Atmo/O-Ton** „Proseguir esta política ... cristina exprop 16 apr
- Sprecherin 2:** Sie haben unsere Erdölfirma geplündert, nicht genug gefördert und keine neuen Vorkommen erschlossen. Wir verstaatlichen nicht, sondern stellen lediglich unsere nationale Souveränität wieder her. Die Rechtsform der Aktiengesellschaft behalten wir bei.
- Autorin:** „Aktiengesellschaft“ heißt auf Spanisch: sociedad anónima, anonyme Gesellschaft. Man will weitere Investoren aufnehmen. Und bisher scheinen die einzigen, die sich auf das Abenteuer einlassen wollen, Chinesen zu sein.
- O-Ton:** “Los riesgos se miran se forma ... cester
- Autorin:** Wir kalkulieren Risiko anders, sagt mir Horacio Cester, der Sprecher der chinesischen Sinopec.
- O-Ton** hoch und drunter lassen
- Sprecher 1:** Wer ein Haus baut, denkt langfristig. Wer nur eine Bleibe für ein paar Monate will, verwendet kein solides Baumaterial. Wir haben einen anderen Blick auf Geschäfte. Für uns ist nicht der Zinssatz entscheidend, den man im Finanzmarkt erzielen kann. Wer Lagerstätten von Erdöl erkunden will, kann nur auf lange Sicht rechnen.

- Autorin:** Wurden diese 51 Prozent der Anteile von YPF den Spaniern entrissen, um sie am Ende Sinopec zu übertragen? Noch ist nichts offiziell, aber bei der globalen Jagd auf Rohstoffe ist das denkbar.
- Atmo** Sheraton, Gerede (chinesisch)
- Autorin:** Der chinesische Wirtschaftsattaché Shidi hält sich bedeckt. Seine Regierung plane mit Bedacht.
- O-Ton:** „En el ano dos mil cuatro ... yanshidi
- Sprecher 3:** 2004 hatten sich die Präsidenten unserer Länder einen Staatsbesuch abgestattet. Seitdem betrachten beide Regierungen unsere Beziehungen als ein „strategisches Verhältnis“.
- O-Ton** Cifang
- Autorin:** Beide Länder sind Schwellenländer, ihre Volkswirtschaften ergänzen sich, erklärt mir Chen Cifang, der Geschäftsführer einer chinesischen Eisenmine in Patagonien, ganz im Süden Argentinien:
- O-Ton** Cifang
- Sprecher 1:** Wir brauchen für unsere Industrie sehr viele Rohstoffe, an erster Stelle Eisen für die Stahlherstellung.
- Autorin:** Doch sehen Lateinamerikaner die Volksrepublik als ihren „strategischen Partner“, will ich vom Energie-Experten Viktor Bronstein wissen:
- O-Ton** „Ojo con China, no es nuestro socio ... bronstein
- Sprecher 3:** Achtung. China ist nicht unser strategischer Partner, denn wir konkurrieren um Energie. Ein strategischer Partner ist jemand,

dessen Volkswirtschaft sich mit unserer ergänzt. China ist ein sehr guter Kunde, denn er kauft fast unsere gesamte Sojaernte.

**Autorin:** Europa hat jahrzehntelang Forderungen aus Südamerika überhört. Die EU stellte sich taub, wenn die Agrarsubventionen für europäische Bauern kritisiert wurden und versperrte den Latinos den Zugang zu den Märkten der Alten Welt. Peking hingegen unterstützt in internationalen Organisationen Positionen der Dritten Welt. In der UNO etwa stimmt man für das argentinische Anliegen, die Malwinen-Inseln zu „entkolonisieren“, das heißt, sie Großbritannien zu entziehen. Das sei positiv, meint Bronstein, aber wenn es ums Geschäft geht, seien die Chinesen beinhart:

**O-Ton:** „China está haciendo algo ... bronstein

**Sprecher 3:** Wenn die USA so wie China auftreten würden, ginge ein Sturm der Empörung los. In Lateinamerika wurden US-Investitionen stets in Frage gestellt, weil sie sich unsere Rohstoffe für wenig Geld einverleiben und uns ihre Industrieprodukte teuer verkaufen wollen. Die Volksrepublik macht genau dasselbe. Aber sie verbrämt dies nicht mit dieser ideologischen Last, und deshalb nehmen die Intellektuellen sie kaum zur Kenntnis und stecken sie nicht in die imperialistische Schublade. Vielleicht haben viele Romantisches im Hinterkopf und denken an Mao Zedong.

**Autorin:** Der Schriftsteller Miguel Bonasso findet das Argument unsinnig, die Romantik sei vorbei.

**O-Ton:** “China además es responsable ... bonaso

**Sprecher 2:** China trägt – als Aufkäufer der Gensoja - eine wesentliche Mitschuld an unserem Wirtschaftsmodell, das unser Land zerstört.

- Autorin:** In den siebziger Jahren war Bonasso bei der links-peronistischen Stadtguerilla, den „Montoneros“. Später leitete er acht Jahre lang die parlamentarische Kommission für Naturreserve. Heute hält er den Schutz der Gletscher, des Grundwassers und der Wälder für die vordringlichste Aufgabe. Sein letztes Buch „El Mal“ – das Böse – über den Bergbau in den Anden, ist ein Bestseller.
- O-Ton:** : „Hemos retrocedido ... bonaso
- Sprecher 2:** Wir sind in den Kolonialismus zurückgefallen und wieder bei Potosí angekommen.
- Autorin:** Die Stadt Potosí steht für die Ausbeutung der bolivianischen Silberminen durch die spanische Kolonialmacht.
- O-Ton:** „Los chinos son muy socialistas ... isarra chinos
- Sprecher 2:** Die Chinesen sind Sozialisten in ihrem Land, aber hier sind sie große Ausbeuter.
- Autorin:** ... sagt der Chef der peruanischen Wasser-Gewerkschaft, Luis Isarra. Auch der Wirtschaftswissenschaftler Héctor Bejar von der Katholischen Universität in Lima hat sich mit dem chinesischen Einfluss auf die einheimische Ökonomie beschäftigt :
- O-Ton:** „Los chinos estan en todo ... bejar
- Sprecher 4:** Heute sind die Chinesen überall. Zunächst haben sie die Menschen geschickt, die ab 1840 massiv eingewandert sind. Sie integrierten sich, und unsere Kultur und unsere Essgewohnheiten haben viel mit den chinesischen gemein. Zuletzt haben sie Kapital geschickt, und inzwischen sind die großen Investitionsprojekte im Bergbau und im Handel in ihrer Hand. Wir sind der Brückenkopf nach Brasilien.

**Atmo**

**Autorin:** Informationen über chinesische Direkt-Investitionen sind rar, wenig sickert aus dem Außenministerium an die Presse. Es ging ja auch alles so schnell. Innerhalb eines Jahres, 2011.

**Zitator:** Für 600 Millionen Dollar wurde die Aktienmehrheit an der südafrikanischen Standard Bank erworben. Die Sky Solar Holdings wird in eine Sonnenenergieanlage investieren – der argentinische Staat darf mit 15 Prozent dabei sein. Vor allem auf das Erdöl haben die neuen Herren ein Auge geworfen. Sinopec schluckte Oxy, die Occidental Petroleum Corporation. Und das sino-argentinische Unternehmen Bidas kaufte 720 Esso-Tankstellen, eine Raffinerie und einen Teil von Pan American Energy.

**Atmo** „Esto es de toda esta epoca ...

**Autorin:** Im Kulturzentrum von Comodoro Rivadavia, einer Hafenstadt in der Provinz Chubut, stellt eine Photoserie die Anfänge der Erdölindustrie dar. Miguel verkauft Broschüren und erklärt den Besuchern die Bilder:

**O-Ton** drunter lassen

**Sprecher 4:** Hier sehen Sie die Bohrtürme in der Bucht, einige stehen noch. Das war die große Zeit von YPF, unserer nationalen Erdölgesellschaft, die unter General Perón groß geworden ist. Leider ist sie in den neunziger Jahren privatisiert und an die Spanier verkauft worden. An die Kaimauer kommen nur Frachtschiffe, um Container und Fisch zu laden. Die Öltanker ankern draußen und werden über Leitungen gefüllt. Das Erdöl hat unsere Stadt reich gemacht, würde es versiegen, würde Comodoro sterben.



**Autorin:** Pan American Energy wurde 1958 gegründet, an ihr ist CNOOC, die China National Offshore Oil Corporation beteiligt, einer der größten Player im Öl-Geschäft weltweit. Unter den alten Besitzern ließ man Journalisten noch die Ölfelder in Augenschein nehmen. Heute sind sie schwer bewacht, der Zugang wird verwehrt. Auskunft erteilt nur das Büro in Comodoro Rivadavia, zweitausend Kilometer südlich von Buenos Aires. Aber auch da erfährt man wenig. Der Firmensprecher Marcelo Granados ist misstrauisch, notiert sich die Personalien, will das Interesse der Öffentlichkeit nicht verstehen. Prospekte oder Statistiken gibt er nicht heraus. Wollen das die neuen Besitzer so, frage ich ihn?

**O-Ton:** „Nosotros no notamos ningún cambio ... marcelo granados pae

**Autorin:** „Wir merken keinen Unterschied“, behauptet Granados unfreundlich.

**O-Ton** hoch und drunter lassen

**Sprecher 3:** Das Management liegt weiterhin bei Pan American Energy. Die Chinesen sitzen im Direktorium. Natürlich reden die Aktionäre bei Entscheidungen mit, aber das Operative ist in den Händen argentinischer Manager. Hier gelten unsere Regeln.

**Autorin:** CNOOC wollte ein Aktienpaket von British Petroleum übernehmen, doch BP nahm seine ursprüngliche Zusage zurück. Gab es politischen Druck aus Washington – wie schon 2005, als der US-Kongress gegen den Verkauf von Unacol an CNOOC protestiert hatte und das Unternehmen dann an Chevron übergeben wurde, obwohl Chevron weniger und gar kein Bargeld geboten hatte? Möglich. In Comodoro äußert man sich dazu nicht.

Die Chinesen können warten. Die wollten, meint Sinopec-Sprecher Cester, nationale Empfindlichkeiten respektieren:

**O-Ton:** „Un sentimiento muy fuerte argentino

**Sprecher 1:** Die Argentinier fühlen sich YPF sehr verbunden, sie ist IHRE Firma, die das Land mit ausreichend Energie versorgen muss. Deshalb hat nun die Regierung die Kontrolle übernommen und erwartet, dass ihre Regeln der Energiepolitik von den privaten Firmen respektiert wird. Dem Staat gehören diese Reichtümer, und er will mitreden und die Eigenversorgung des Landes in den Vordergrund stellen. Das ist ihre Strategie.

**Autorin:** Sinopec fördert in Santa Cruz und beliefert die Raffinerien vor Ort. Nur der Überschuss, den der heimische Markt nicht aufnimmt, darf exportiert werden. Doch im vergangenen Jahr wurden die Ölfelder bestreikt und nur die Hälfte produziert. Lange Schlangen bildeten sich vor argentinischen Tankstellen. Die Regierung musste 16 Milliarden Dollar aufbringen, um Energie zu importieren. Sie übte Druck auf YPF aus, das die Konzession an vielversprechenden Vorkommen hielt. Die spanische Repsol hätte neue Technologie einsetzen und Milliarden investieren müssen. Doch die Europäische Zentralbank verweigerte frisches Kapital, und am Ende verlor Repsol seine Beteiligung am argentinischen Erdöl. Ob die chinesische Sinopec an ihre Stelle bei YPF tritt? Horacio Cester zuckt die Achseln. Dazu könne er nichts sagen.

**O-Ton:** „Un pais como argentina ...

**Sprecher 1** Argentinien hat hohe Wachstumsraten und ist offen für ausländisches Kapital. Wir sind sehr willkommen. Denn die Volksrepublik kauft praktisch die komplette Sojaernte und investiert viel.

**Autorin:** Ortswechsel. Ich fahre nach Peru.

**O-Ton:** „En el desarrollo historico ...

- Sprecher 4:** Früher konnte Peru Handel nur über den Panama-Kanal oder die Magellan-Straße treiben. Das war ein Nachteil. Jetzt haben wir den Vorteil, dass wir gegenüber von China liegen. Uns trennt nur der Pazifik.
- Autorin:** An instabilen Verhältnissen habe sich Peking nie gestört, sagt mir Wirtschaftswissenschaftler Héctor Bejar, auch nicht an Diktatoren.
- O-Ton** „No nos olvidemos que el regimen chino ...
- Sprecher 4** Mao unterhielt glänzende Beziehungen zu Augusto Pinochet in Chile. Es ging nur um Geschäfte.
- Autorin:** Chinesische Trawler fischen vor peruanischen Küsten und China kauft Agrar-Produkte zu guten Preisen ein. Früher gehörte die Eisenmine „Hierro Peru“ in der Provinz Marcona US-Investoren. Mitte der Siebziger wurde sie verstaatlicht und später wieder privatisiert. Vor 20 Jahren kam Shougan, erinnert sich der Gewerkschafter Julio Ortiz.
- O-Ton** „Nosotros pensabamos ...
- Sprecher 3:** Wir dachten, dass sich unsere Arbeitsbedingungen verbessern würden, denn sie kamen aus einem sozialistischen Land. Aber sie wurden nicht besser. Im Gegenteil. Die neue Firmenleitung trat uns mit einer Härte und einem Autoritarismus gegenüber, den wir noch nicht erlebt hatten.
- Autorin:** Ortiz ist Generalsekretär der Bergarbeitergewerkschaft bei der Firma Shougan. Der Mechaniker kennt die Mine noch aus der Zeit, als sie in Staatsbesitz war. Die Chinesen, sagt er, waren „permanent auf Konfrontation“ aus. Sie schickten ihm die Polizei auf den Hals, zeitweise lebte er im Untergrund.

**O-Ton:** „Al comienzo, la empresa china ...

**Sprecher 3:** Anfangs suchten sie Kontakt zu uns, genehmigten Lohnerhöhungen und lösten Probleme am Arbeitsplatz. 1996 wechselten sie den Kurs. Statt Geld erhielten wir ein Paket mit Lebensmitteln, aber nur einmal. Wir mussten streiken, und sie entließen unsere Anführer. Jedes Jahr mussten wir von Neuem unsere Löhne verteidigen. Ohne Proteste ging gar nichts mehr.

**Autorin:** Shougan brachte die gesamte Führungsriege aus der Heimat mit, und die gab Befehle, wie sie es gewohnt war. Spanisch sprachen die wenigsten, die Manager kapselten sich von den Peruanern ab und ließen sich auf keine Kompromisse ein.

**O-Ton:** „Pero cuando nos enfermamos ...

**Sprecher 3:** Wer krank wurde, bekam einen Tritt in den Hintern.

**Autorin:** Shougan versuchte, alle vormals erworbenen Rechte auszuhöhlen. Man führte die alte Organisationsstruktur der US-Amerikaner wieder ein, ohne die geringste Innovation. Man baute Personal ab, statt wie früher 3500 arbeiten dort heute nur noch zweitausend, davon 500 Angestellte, 60 stammen aus China. Die haben inzwischen gelernt, im Hintergrund zu bleiben. Sie zahlen allerdings immer noch schlecht, einem Bergarbeiter pro Tag umgerechnet 20 Euro, das mexikanische Konkurrenzunternehmen Southern zahlt fast 30.

Ein neuer chinesischer Investor will das schlechte Image Shougans verändern, sagt er, und andere soziale und ökologische Standards setzen. Chinalco wird in Junín Kupfer abbauen. Das haben dort schon die Inkas gemacht, sagt Ezio Buselli, Chinalcos Vizepräsident in Lima.

**O-Ton** „Ha sido una experiencia ...

**Sprecher 4:** (Shougan) war eine sehr konfliktbeladene Erfahrung. Mit der Regierung und der Bevölkerung. Wir werden diese Fehler nicht wiederholen.

**Autorin::** Von den 250 Mitarbeitern kommen nur vier aus China, mit denen verständigt man sich auf Englisch. Buselli spricht kein Wort Mandarin, aber seine Kinder lernen es als zweite Fremdsprache. Zehn Milliarden Dollar wird Chinalco investieren, die Hälfte kommt vom Staat, die andere Hälfte von der Börse in Hongkong. 2007 habe man das kanadische Bergbauunternehmen „Peru Copper“ erworben. Doch die Stollen sind klein, und müssen erweitert werden, um dem „roten Gold“ tief in den Berg hinein folgen zu können. Chinalco aber will im Tagebau arbeiten, unter offenem Himmel. Dafür muss eine Unmenge Gestein weggesprengt und ein komplettes Dorf umgesiedelt werden:

**O-Ton:** „De madera noble ...

**Sprecher 4:** Wir verwenden solides Baumaterial: feste Platten und Blocks mit Stahlträgern. Nicht Lehmhütten oder Blechschachteln wie die bisherigen Unterkünfte, die zusammengebastelt worden sind. Morococha wird alles haben, Schulen, Hospitäler, Polizeistationen, eine Stadtverwaltung und einen Friedhof. Alle Geschäfte werden umgesiedelt.

**Autorin:** Die Eisenbahn, schon von den Vorbesitzern der Mine gebaut, hält 150 Meter von der Konzentrierungsanlage entfernt. So können die Mineralien billig auf Schienen in die Häfen transportiert werden, in denen Chinalco über eigene Kais und Lagerhallen verfügt. Für den Bau des neuen Tagebauareals wird man 5000 Männer brauchen, nach Fertigstellung noch 2500 – die Hälfte von ihnen soll von Drittfirmen kommen.

Chinalco will vorbeugen. Denn der Amtsantritt des neuen nationalistischen Präsidenten Ollanta Humala hat der Bewegung Auftrieb gegeben, die jeden Tag und in allen Provinzen des Landes gegen schlechte Arbeitsbedingungen in den Bergwerken, mangelnde Beteiligung an Gewinnen und gegen die Umweltverschmutzung auf die Barrikaden steigt. Mehrere Demonstranten sind erschossen worden. Meist stehen kanadische, US-amerikanische oder schweizer Unternehmen im Zentrum der Kritik. Und NOCH kommen die Chinesen mit Humala, der als Linker gilt, gut zurecht. Anders als die US-Amerikaner, die sich in die Innenpolitik eingemischt und ihnen genehme Politiker an die Macht zu bringen versuchen, halten sich die Chinesen aus der Politik heraus. Nutzen die kommunistischen Chinesen für ihre Interessen nicht die kapitalistischen Gesetze? Buselli runzelt die Stirn.

**O-Ton:** „Que nos refiere a las leyes capitalistas ...

**Sprecher 4:** Was meinen Sie mit kapitalistischen Gesetzen? Wir investieren in einem Land, das auf dem Weg zur Entwicklung ist. Wir tragen dazu bei, dass Arbeitsplätze und bessere Lebensbedingungen entstehen. Unsere Firma funktioniert wie jede andere. Wir sind eine PRIVATE Firma, wollen aber nicht nur Kapital vermehren. Wir werden in Morococha 40 Jahre sein. Nicht nur vier oder fünf Jahre, in denen wir abgreifen, was abzugreifen ist. Wir planen eine ganze Reihe sozialer Projekte.

**Atmo** Hafen Punta Colorado Wind, ambiente

**Autorin:** Sierra Grande liegt im einsamen Süden Argentiniens, 1400 Kilometer von Buenos Aires entfernt. Dort waren in den vierziger Jahren Eisenvorkommen entdeckt worden, die 2007 das chinesische Unternehmen MCC gekauft hat.

**Atmo** Bolivian Karneval Sierra Grande, Geklatsche, Gerede ohne Musik

**Autorin:** Heute wird in dem 4000-Seelen-Dorf Karneval gefeiert, bolivianischer Karneval, denn in den Stollen arbeiten Bolivianer. Eine Tanzgruppe ist mit bunten Kostümen und Rasseln angereist, um die Götter zu beschwören.

**Atmo** hoch und drunter lassen

**Autorin:** Nur wenige Straßen von Sierra Grande sind asphaltiert, die Häuser niedrig und ärmlich, erst vor kurzem kam das Internet. Das Dorf liegt an der Panamericana, an der Straße, die Alaska mit Feuerland verbindet. Und die nächste Stadt ist zwei Autostunden entfernt.

**Atmo** Radio Trailer velazquez

**Autorin:** Miguel Velázquez sitzt am Mikrophon des lokalen Senders. Der bringt Musik und Informationen aus der Gegend.

**O-Ton** „La funda el mismo gobierno ...“

**Sprecher 3** Die Regierung baute die Stollen in den 60er Jahren. Bis dahin bestand Sierra Grande aus ein paar Hütten von Schafhirten. Es gibt sonst nichts. Nur Schafe und Ziegen. Mit der staatlichen Eisenmine entstand ein Dorf und die Siedlung für die Arbeiter. Alles drehte sich um das Eisen.

**Autorin:** Die Mine lieferte den Militärs Rohstoff für ihre Waffen. Rentabilität spielte eine geringe Rolle, es ging ja um die „nationale Sicherheit“. Die Löhne waren hoch, denn welcher Ingenieur wollte schon freiwillig hier leben? Dann wurde Carlos Menem Präsident und regierte nach neoliberalen Rezept. Der Staat solle sich aus allen wirtschaftlichen Aktivitäten zurückziehen, die Staatsbetriebe verkauft werden. Sierra Grande war nicht rentabel, private Investoren winkten ab.

- O-Ton** „Fue en 1991 corren aires ...
- Sprecher 3:** 1991 kamen erste Gerüchte auf, dass die Stollen geschlossen würden. Ich war 16 und bei dem großen Sitzstreik dabei. Alle Schüler machten mit. Unsere Mütter blockierten die Panamericana, während die Väter in Buenos Aires Druck machten.
- Autorin:** Trotzdem wurde das Bergwerk geschlossen.
- O-Ton** „Por un solo saque ...
- Sprecher 3** Mit einem Schlag nagelten 1000 Familien Holzbretter vor ihre Fenster. Die meisten Klassenkameraden verließen den Ort, Nachbarn, Freunde, Kollegen. Die Angestellten der Mine gingen zuerst, und wenig später die Geschäftsleute und Handwerker. Es löste sich alles auf.
- Autorin:** Die Böden sind karg hier, es wachsen nur Gräser für die Schafe. Auch die 30 Kilometer entfernten „playas doradas“, die goldenen Sandstrände, locken keine Touristen, das Wasser ist eisig und die Städte weit weg. 15 Jahre lang blieb Sierra Grande eine Geisterstadt. Da war die Überraschung groß, als erste Gerüchte auftauchten: jemand solle sich für das Bergwerk interessieren. „Chinos“, Chinesen.
- O-Ton** „El dia que la empresa ...
- Sprecher 3:** Am Tag, an dem sie den Kaufvertrag unterschrieben, organisierten wir einen Umzug, angeführt vom Bürgermeister und den Gemeinderäten, alle waren dabei. Wir zogen von der Panamericana auf die Plaza, freudetrunken, dass endlich diese 15 Jahre Nichts beendet waren. Während dieser langen Zeit haben wir von nichts Anderem geträumt, als dass eines Tages die Mine wieder aufmachen würde.



**Autorin:** Doch die Freude hielt nicht lange. Die neuen Betreiber stellten viel weniger als die 1200 Entlassenen ein. Die Löhne waren von Anfang an miserabel. Die Chinesen lassen sich selten im Dorf sehen, bleiben unter sich in ihrer Siedlung. Ab und zu erscheinen sie im öffentlichen Krankenhaus, was darauf schließen lässt, dass sie nicht krankenversichert sind. Aber Genaues hat der Radio-Journalist Miguel Velazquez nie erfahren.

**O-Ton** „No se sabe cuanto cobran ...

**Sprecher 3** Wir wissen nicht, wieviel sie verdienen, welchen Aufenthaltstatus sie haben, und was sie machen. Das wurde niemals offen gelegt.

**Autorin:** Nur die Führungsriege spricht etwas spanisch. Das Einkaufszentrum „Anónima“ stellte sechzig Mitarbeiter ein. Und der Badeort erlebt einen Bauboom. Zwar ist die Zubringerstraße noch nicht asphaltiert, aber überall bauen die Geschäftsleute aus Sierra Grande Wochenendhäuschen. Im Sommer herrscht reger Betrieb. Man sieht von dort aus den Hafen von MCC und den still gelegten Hochofen, aber zum Glück weht der Wind meist aus dem Norden und verschont Playas Doradas mit Eisenstaub. Von den Muschelbänken aber ist wenig übrig geblieben.

**O-Ton** „No le permite a los chinos ...

**Sprecher 1** Die Chinesen wollen nicht verstehen, dass wir verfassungsrechtlich garantierte Rechte erkämpft haben, die eingehalten werden müssen: die freie Organisation der Arbeiter, die gemeinsame Verhandlung über angemessene Löhne. Das nehmen sie nicht zur Kenntnis.

**Autorin** Gustavo Cifuentes ist in Sierra Grande geboren. Seine Mutter hatte einen kleinen Job im Gemeindehaus, damit schlug sich die Familie durch. Heute unterrichtet Gustavo an drei Schulen Geschichte und

verdient rund 1000 Euro im Monat. Er ist Ortsvorsitzender der sozialistischen Partei, auf die bei den letzten Wahlen magere sechs Prozent entfallen sind. Die Leute sind eingeschüchtert, sagt er, lassen sich von den neuen Herren erpressen.

**Sprecher 1:** Die Firma hat streikende Arbeiter entlassen und die Aufforderungen der Regierung überhört. Mehrfach verhängte das Arbeitsministerium Geldstrafen, weil sie die kollektiven Tarifabkommen nicht respektiert.

**Autorin::** Nahuel Mayano hat früher bei MCC gearbeitet, jeden Tag, mit Sprengstoff, unter Tage, in engen Stollen.

**O-Ton** „Estuve trabajando dos ...

**Sprecher 3** Ich war zweieinhalb Jahre dort. Zuerst in der Abteilung Gestein-Zerkleinerung, danach im Labor. Ich habe einen Abschluss der Technikerschule. Anfangs war das Klima gut, wir waren alle Kollegen und hatten Lust zum Arbeiten. Dann kamen immer mehr Vorgesetzte aus China, und alles wurde schwieriger. Wir forderten angemessene Löhne, denn wir haben Familien zu ernähren.

**Autorin:** Von der Gewerkschaft war wenig zu erwarten, ihre Anführer gelten als korrupt.

**O-Ton** „El sindicato muchas veces ...

**Sprecher 3** Die Gewerkschaft war nie da, wenn es um Lohnverhandlungen geht. Wir haben mehrere Male gestreikt, aber nichts durchsetzen können.

**Autorin:** Die Geschäftsleitung war nicht kompromissbereit, und Viele kündigten wegen der schlechten Bezahlung. An ihre Stelle traten Arbeitskräfte mit bescheidenen Lohnerwartungen.

**O-Ton:** „Tanto en la administracion ...

- Sprecher 3** Es kamen Chinesen, in die Verwaltung, in die Stollen und in die Anlage. Andere Facharbeiter weigerten sich, für diese Löhne in die Stollen zu steigen.
- Autorin:** Auch Nahuel Mayano kündigte und ging in die Erdölprovinz Santa Cruz. Dort verdient er fast das Zehnfache, muss aber wochenlang im Container leben und sieht seine Familie selten.
- O-Ton** „El ultimo ano cobré ...
- Sprecher 3:** Im letzten Jahr hatte mir MCC 1400 Pesos gezahlt. Ich habe aber eine Frau und ein Kind.
- Autorin:** 1400 Pesos sind rund 250 Euro. Die Gewerkschaft AOMA nahm dies hin. Roberto Viglietti war jahrelang Betriebsrat, als die Mine noch Staatsbetrieb war. Laut Gesetz liegt der Mindestlohn in Argentinien bei 2800 Pesos, 500 Euro. Aber selbst ein kleiner Angestellter verdient um die 800 Euro, weil man mit weniger nicht leben kann.
- O-Ton:** „Están pagando el minimo ...
- Sprecher 2:** MCC zahlt nur den gesetzlichen Mindestlohn (500 Euro). Alles andere interessiert sie nicht, etwa das kollektive Tarifabkommen. Dieses Abkommen sieht für die unteren Lohngruppen 1300 Euro vor, und geht bis 2000 Euro. Aber davon träumt man hier.
- Autorin:** Viglietti ist nach der Neueröffnung nicht in die Mine zurückgegangen, den angebotenen Lohn fand er beleidigend. Warum die Gewerkschaft die Hungerlöhne zulässt? Er zuckt die Achseln. Die Leute haben Angst, dass das Bergwerk wieder schließt. Und mit den chinesischen Kollegen, die für jeden Lohn schufteten, habe man keinen Kontakt.

- O-Ton:** „El obrero chino que está ...
- Sprecher 2:** Der chinesische Arbeiter ist hier nicht zu sehen. Gehen Sie mal durchs Dorf – Sie finden keinen einzigen. Man weiß nicht, welche Tätigkeit er ausübt und was er verdient. Bei denen läuft alles anders. Wir wissen nur: es gibt sie, aber mehr nicht. Nicht, wie sie hergekommen sind, legal oder hintenrum. Ob sie versichert sind.
- Atmo** Eisenmine, Auto, Motorgeräusche, Gerede, Schritte
- Autorin:** Die Mine ist über eine Schotterstraße zu erreichen. Am Eingang eine Schranke. Der Besuch ist angekündigt. In die Stollen dürfen Frauen nur einmal im Jahr. Sie bringen Pech und die bolivianischen Bergleute wollen es sich mit „Pachamama“, Mutter Erde, nicht verderben. Im Moment sind die Arbeiter im Hafen, um den Frachter zu beladen. Die riesigen Bagger stehen still. Das Mahlwerk wird gewartet.
- Atmo** (laut) Eisenmine, Maschine.
- Autorin:** Mit Pressluft werden die Maschinen gereinigt, erklärt mir der Ingenieur.
- O-Ton** „Por allá, por este agujero ....
- Sprecher 2** Dort hinten, über das Loch, führen wir die Felsbrocken herein, gemischt mit Wasser. Sie werden zerkleinert und nochmal befeuchtet. In Patagonien fehlt Wasser, an das Grundwasser kommen wir kaum heran, und aus Salzwasser ein verwertbares Nass zu machen, ist zu teuer. In den siebziger Jahren wurden aus Somucurá, 130 Kilometer von hier entfernt, zwei Leitungen gelegt. Für das Bergwerk und das Dorf. Aber die Bevölkerung wuchs, und auch wir brauchen mehr Wasser, alleine diese Anlage 35 Liter pro

Sekunde. Deshalb haben wir eine Reinigungsanlage gebaut, um das Wasser mehrfach zu nutzen.

**Autorin:** Die Mine gebe nicht viel her, meint der Ingenieur. Warum hat man trotzdem Millionen investiert?

**O-Ton** China es un gran consumidor ...

**Sprecher 2** China hat eine aufstrebende Industrie und braucht Eisen. Der Eisenanteil des Minerals ist ganz gut, es hat bis zu 60 Prozent. Aber es ist viel Phosphor dabei, und das mögen die Öfen nicht.

**Autorin:** Das stimmt, die Mine ist nicht rentabel, bestätigt Francisco Garcia. Er war zwanzig Jahre bei der staatlichen Mine, ist inzwischen Rentner, wohnt aber weiter in der Siedlung. Das Mineral habe zwar einen hohen Eisenanteil. Aber:

**O-Ton** „Primera porque es una mina ...

**Sprecher 4:** Es muss mit der Schaufel in einer Tiefe von bis zu 700 Metern gewonnen werden. Das heißt, wir müssen Stollen und eine kostspielige Infrastruktur errichten. Eisen erzielt auf dem Weltmarkt keinen hohen Preis. Außerdem ist die Ader relativ schmal, 10 Meter Durchmesser, dafür aber sehr lang – drei Kilometer in den Berg hinein, mit vielen Unterbrechungen. Und den hohen Phosphor-Anteil herauszufiltern, ist arbeitsintensiv und teuer.

**Autorin:** Seit Inbetriebnahme hatte der Staat die Mine subventioniert. Jahrelang hatte man versucht, doch noch einen wirtschaftlichen Vorteil zu erzielen, so Garcia. Man wollte den Phosphor als Düngemittel aufbereiten – aber auch das wäre zu teuer geworden.

**O-Ton** „Hemos investigado por Tierras ...

**Sprecher 4** Wir haben nach Seltenen Erden gesucht, nach Gold und allem Möglichen. Aber nichts gefunden. Das da unten ist ein purer Magnet.

**Autorin:** Der Geschäftsführer von MCC, Chen Cifang, lebt seit 2006 in Sierra Grande. Er spricht kaum spanisch und lässt sich von Fernando Zhou übersetzen. Beide sind chinesische Staatsbeamte, Zhou war, bevor man ihn nach Patagonien abkommandierte, an mehreren Botschaft in Südamerika gewesen. Eine Strafversetzung? Zhou überhört diese Frage. Er hat das seltene Privileg, seine Frau mit ins Ausland nehmen zu dürfen. Die meisten müssen ihre Familie in der Heimat zurücklassen.

**O-Ton** Cifang

**Autorin::** Insgesamt seien sie hier sechzig Chinesen mit gültiger Aufenthaltsgenehmigung, behauptet Cifang.

**O-Ton** Cifang

**Sprecher 1:** Wir sind Techniker, die Fachkräfte ausbilden. Alle unterliegen den argentinischen Arbeitsgesetzen, sind kranken- und rentenversichert. Dazu kommen 420 Argentinier aus Sierra Grande, im operativen Bereich. Wir beschäftigen auch Subunternehmer und unterscheiden nicht nach Nationalität. Wir wissen, dass hier Chilenen und Bolivianer leben, aber sie arbeiten nicht in unserer Mine.

**Autorin:** Man sei nicht gegen Gewerkschaften, so Cifang, aber es gebe „kulturelle Unterschiede“. Warum sie das Tarifabkommen und die darin festgeschriebenen Löhne nicht respektieren? Cifang schüttelt den Kopf. Man halte sich an die Gesetze, sagt er knapp. An dieser Stelle springt Zhou ein.

**O-Ton** „Con el convenio nuestro ...

**Sprecher 2:** Wir beachten die Absprachen mit den Gewerkschaften und zahlen sogar mehr als das Tarifabkommen vorschreibt. Wenn die Regierung in Buenos Aires den Mindestlohn des Bergarbeiters erhöht, dann schauen wir in der Liste nach und legen etwas drauf. Wir sind mit der Gewerkschaft in permanentem Kontakt.

**Autorin:** An das nationale Finanzamt zahle er zehn Prozent auf das, was er als Export deklariere. Was er an die Provinz entrichte und welche Subventionen die Provinz ihm zahle – das will Cifang angeblich nicht wissen. Unrichtig sei, dass die Firma von Nahrungsmitteln bis hin zu Geräten alles aus Asien beziehe und kaum vor Ort einkaufe.

**O-Ton** Cifang

**Sprecher 1** Wir leben hier und verpflegen unser Personal. Die Mehrzahl von uns spricht kein spanisch, deshalb gehen wir zusammen mit dem Dolmetscher einkaufen. Wir mögen die hiesigen Lokale nicht, das örtliche „Kabarett“. Das ist nicht unser Geschmack. Da wird viel getrunken, und es geht erst spät in der Nacht los.

**Autorin:** Das „Kabarett“ ist ein Nachtclub, an der Panamericana, und im hinteren Teil bieten Prostituierte ihre Dienste an. Auch wenn Geschäftsführer Cifang dies bestreitet - seine Arbeiter seien in dem Etablissement regelmäßige Gäste, erzählt man mir im Dorf. Zahlende Gäste. Um dies zu vermeiden, zahlt ihnen MCC kaum Bargeld. Die Arbeiter besorgen sich das Geld, erzählt mir Doris Canomil, indem sie auf dem Flohmarkt, den Mapuche-Indianer organisieren, Verkaufbares anbieten: Kleidung, Radios, eine Kiste Bier :

Die Krankenschwester lebt mit ihren fünf Kindern ebenfalls in der Minensiedlung. Die lokalen Geschäftsleute verkaufen wenig an das Unternehmen. MCC holt alles, was nur geht, aus der Heimat, Nägel,

Konserven, Kleider. Die chinesische Investition ist in ihren Augen kein Fortschritt, wie die Regierung ständig behauptet.

**O-Ton** „Nosotros no vemos la diferencia ...

**Sprecherin 1:** Wir sehen keinen Unterschied zu anderen Investoren, die aus kapitalistischen Ländern kommen. Vielleicht haben sie eine andere Ideologie, aber wir merken das nicht. Wir sehen, dass sie sich, wie die anderen, unsere natürlichen Reichtümer aneignen. Seen werden an Ausländer verkauft, sie haben eigene Flughäfen und die Mine einen privaten Tiefseehafen, einen der wenigen ganz Lateinamerikas. Der gehört den Chinesen.

**Autorin:** Zurück nach Buenos Aires. Nur wenige Intellektuelle warnen vor dem wachsenden Einfluss der Asiaten. Der konservativen Opposition ist jeder Investor recht. Die Präsidentin, die Peronistin Cristina Kirchner, unterhält enge Beziehungen zum venezolanischen Staatschef Hugo Chávez und umgibt sich mit dem Flair der „Anti-Imperialistin“, sagt der Schriftsteller Miguel Bonasso:

**O-Ton:** „El relato es que somos un ...

**Sprecher 2** Nach Außen hin gibt sich die Regierung als fortschrittlich, nationalistisch, demokratisch und nach vorne schauend. Ihre Anhänger geben zwar zu, dass sie noch nicht alle Probleme gelöst haben, wie die gigantischen Tagebau-Bergwerke. Aber unser gesamtes Wirtschaftsmodell beruht auf dem Ausbeuten der Bodenschätze der Anden, der Erdölgewinnung und der Monokultur von Soja und Mais für Biodiesel. Daran ist gar nichts fortschrittlich.

**Autorin:** Argentinien hatte seit den Zeiten von General Perón in den 40er und 50er Jahren einen eigenen Weg beschreiten wollen, um sich aus der Abhängigkeit des Nordens zu befreien. Die Volksrepublik China war damals ein bitter armes Land. Heute ist Peking Investor und sticht



sogar die Konkurrenten aus den USA und Europa aus, sagt der Energie-Experte Bronstein:

**O-Ton:** „Como si las inversiones chinas ...

**Sprecher 3** Merkwürdigerweise gelten aber die chinesischen Investitionen als „gut“, nicht als „imperialistisch“, wie die der USA. Denen stehen wir Argentinier sehr kritisch gegenüber. China hingegen ist kein Thema.

**Autorin:** Bronstein befürchtet neue Abhängigkeiten. Auch wenn die Chinesen höflicher auftreten und nicht, wie die US-Botschafter, öffentliche Ermahnungen abgeben: Sie reagieren mit Taten, wenn ihnen die Zollrestriktionen nicht passen. Dann drohen sie von einem Tag auf den anderen, kein Soja mehr einzukaufen. Und in jüngster Zeit wollen sie lieber statt Speiseöl Sojakörner kaufen und sie zu Hause selbst weiterverarbeiten.

**O-Ton:** „Es lo que hasta ahora China ha ...

**Sprecher 3** Die Chinesen verzichten auf politische Lobbyarbeit und treten nur als Geldgeber auf. Die sind hier gerne gesehen. Wir sind uns noch nicht klar darüber geworden, dass eines Tages ihre Investitionen politisches Gewicht haben und dass sie dieses einfordern werden.

**Autorin:** Während Repsol in die Erschließung neuer Erdölvorkommen nicht investieren wollte oder konnte, scheut das Reich der Mitte kein Risiko und schließt Joint-Venture-Unternehmungen mit Hugo Chávez, Evo Morales und Cristina Kirchner ab. Es schreckt selbst vor offensichtlich unrentablen Anlagen wie der Eisenmine in Sierra Grande nicht zurück.

**O-Ton:** „La idea de la intervención ...

**Sprecher 3** Als die USA früher in ihrem Hinterhof intervenierten, wie in Mexiko, taten sie dies, um den freien Welthandel zu verteidigen. Oder sie schritten ein, um den Ölpreis in ihrem Interesse zu beeinflussen. Sie wollten ihre Investitionen schützen und möglichst hohe Gewinne im Handel erzielen. Aber das waren andere Zeiten, es gab keine Erdölknappheit, und Rohstoffe waren im Überfluss vorhanden.

**Autorin:** China hingegen ginge es nicht um den unmittelbaren Profit.

**O-Ton:** „Toda teoria economica ...

**Sprecher 3** Für die wirtschaftlichen Theorien aus dem 19. Jahrhundert – inklusive für den Marxismus – waren nicht die Rohstoffe entscheidend - sondern der Markt, Investition, Technologie, Mehrwert. Heute sind die Rohstoffe der kritische Punkt. Denn ihre Menge ist begrenzt, während die Bevölkerung wächst. Die Erde ist voll geworden.

**Absage:**

Die neuen Herren der Pampa  
China kauft sich in Südamerika ein  
Ein Feature von Gaby Weber

Sie hörten eine Co-Produktion des Deutschlandfunks mit dem  
Westdeutschen Rundfunk 2012

Es sprachen: Johanna Gastdorf, Jochen Kolenda, Therese Hämer,  
Daniel Berger, Oliver Krietsch-Matzura, Jochen Langner, Ruth  
Schiefenbusch und Axel Gottschick

Ton und Technik: Christoph Rieseberg und Jutta Stein

Regie: Susanne Krings

Redaktion: Karin Beindorff